

# DAS VATERLAND.

Belletristisch - commercielle Zeitschrift,

redigirt und herausgegeben

von

Richard Noisser.

Zweiter Jahrgang.

Jede Woche erscheinen drei Nummern und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags; alle vierzehn Tage wird außerdem ein prachtvolles Modenbild beigegeben. — Preis für A a b halbjährig 3 fl. 30 kr., ganzjährig 7 fl. Mit Postversendung halbjährig 4 fl. 48 kr., ganzjährig 9 fl. 36 kr. Conv. Wze.

Alle P. F. Postämter nehmen Bestellungen an. Inserate werden zu 2 kr. C. M. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei öfterer Insertion wird der Raum verhältnismäßig billiger berechnet. — Beiträge werden, mit Ausnahme bekannter Mitarbeiter, nur fr a n c o angenommen.

N<sup>ro</sup> 43.

Naab, Samstag den 12. April

1845.

## Der geheilte Wahn.

Novelle nach dem Italienischen von Ign. Tauffig.

(Fortsetzung.)

Angelo, von dem Feuer, mit welchem Karl sprach, gereizt, fand sich bewogen, aus dem Innersten seines Heiligthums ein Gemälde hervorzuholen, welches er noch nie einem fremden Auge enthüllt habe, doch in deren Gesichtszügen der Dunkel augenblicklich den Gegenstand seiner heißesten Anbetung erkannte. Er erschrock beim Anblicke dessen heftig und fragte Angelo, ob dieses Gemälde nach einem Originale gemalt sei? Da Angelo dieses verneinte und versicherte, dieses dem Reiche der Phantasie entwandt zu haben, machte ihn Karl hierüber Vorwürfe und nannte es Entweihung.

Doch entrüstet, ja erzürnt bestritt Angelo diese Meinung mit der Seeleinheit des ächten Künstlers und wollte ihm die Ansicht des Gemäldes entziehen, als ihm dieser, sich besiegt sehend, umarmte und um Verzählung bat.

Die Versöhnung war leicht, und nun gestand ihm der junge Künstler, daß auch er Regina — so heiße das Fräulein und sei die Tochter des Marchese Nicolini — mit Leidenschaft anbetete, daß es aber Wahnsinn sein würde, an dem Besitze der Reizendsten auf Erden zu denken.

Die Wärme, mit welcher er sprach und das Uebereintreffen in einem angebeteten Gegenstande knüpfte zwischen Beiden das Band gegenseitiger Achtung und Freundschaft nur noch fester. Karl beschwor Angelo, ihm für jeden selbst zu bestimmenden Preis das Gemälde zu überlassen; aber dieser verbat hierüber, wenn er nicht wieder zürnen sollte, alle Unterhandlung und pries Karl glücklich, da er ja nach seinen äußern Glücksumständen um das lebende Original werben könne.

Dieser Zusatz warf einen Funken Hoffnung in Karls Seele, welchen ein momentaner glücklicher Zufall begünstigte. Eines Tages erhielt Karl Besuch von einem seiner Landsleute, welcher ihm bei seinem schlechten Aussehen und der zerrütteten Gesundheit, den Vorschlag machte, Zerstreuung zu suchen, und eine angesehenere Familie, in welcher er selbst die glücklichsten Stunden zubringe, mit ihm zu besuchen; Karl wollte dieß anfangs ablehnen; als jedoch sein Freund den Namen des Hausherrn nannte, der nach Angelo's Bericht kein Anderer, als Regina's Vater war, nahm er die Einladung an.

Karl wurde eingeführt, lernte Regina näher kennen, fand ihr ganzes Wesen eben so anziehend, ihren Geist eben so bezaubernd als ihre Gestalt, und fühlte es mit jedem Male, da er ihr Haus mit oder ohne seinem Freunde — denn dieser trat bald nachher eine kleine Reise an — besuchen durfte, immer mehr in seinem Innern, daß er nur in Regina's Besitze das höchste Glück seines Lebens finden könne.

Regina benahm sich gegen ihn nicht bloß mit Liebenswürdigkeit, Wohlwollen, hoher Achtung, sondern oft mit Herzlichkeit und inniger Theilnahme; zugleich aber entfaltete sie vor ihm alle Reize eines fühlenden Gemüths, eines reichen Geistes.

Sowohl hierdurch, als durch die freundschaftliche Güte, welche meinem Dunkel im Hause des Marchese zu Theil ward, stieg in seinem Herzen immer mehr die Hoffnung, daß er auch auf Regina's Liebe rechnen dürfe, und nur seine angeborene Schüchternheit hielt ihn von Zeit zu Zeit ab, sich deutlicher zu erklären.

Als jedoch Regina ihn einmal selbst zu einem bestimmten Tage einlud, mit dem Bemerkten, daß an demselben ein Familienfest im engsten Kreise gegeben werde, sah er dieß für das höchste Zeichen ihrer Gunst an und beschloß, ihr an diesem Tage Herz und Hand anzutragen.

Aber Regina sollte auch von ihm auf eine ihr gewiß liebe Art über-

rascht werden; sie sollte es erfahren, daß ihm nichts zu kostbar sei, was er ihr nicht mit Freude zum Opfer bringe.

Er suchte zu diesem Behufe die herrlichsten der Cameen's aus, welche er mit Mühe und sehr großen Kosten angekauft, und übertrug es dem berühmtesten Juwelier, diese auf das künstlichste, geschmackvollste und prächtigste zu fassen.

Er besuchte den Künstler täglich, ermunterte die Arbeiter durch die ansehnlichsten Geschenke; er betrachtete den endlich vollendeten kostbaren Schmuck und sah ihn schon mit stillem Entzücken an Regina's reizenden Armen.

Endlich erschien der sehnlich herbeigewünschte Tag. Karl kam früher, um Regina's Vater und ihr selbst noch vorher seine Reverenz zu machen. Doch er fand die Familie schon beisammen und auch seinen von der Reise zurückgekommenen Freund, der ihm, nach den ersten Begrüßungen — als Regina's Bräutigam vorgestellt ward. Regina hatte nur aus Gefälligkeit gegen ihren Geliebten, von dem ihr Karl eifrigst empfohlen worden war, dann aus Achtung gegen seine Kenntnisse, aus angeborener Engelsmilde ihm Wohlwollen und Vertrauen geschenkt; seiner Hoffnung aber war dieß als Beweis einer zärtlichen Zuneigung erschienen.

Karls Resignation bei dieser unerwarteten Entdeckung wird sich mein geehrter Leser wohl leicht denken können. Kaum vermochte er die Pflichten des Anstandes zu erfüllen; bleiben konnte er nicht, sondern entfernte sich bald unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit. Kaum in seiner Wohnung angelangt, meldete er seinem Freunde, unter kurzer Andeutung seiner Wegsgründe, daß er mit anbrechendem Morgen abreisen werde.

Er hatte nur noch ein Geschäft abzuthun, nämlich Angelo zu besuchen. Leidenschaftlicher, aber auch schwermüthiger als je, machte er diesen zum Vertrauten seines gränzenlosen Schmerzes und beschwor ihn aufs Neue, ihm als seinen einzigen Trost Regina's Bildniß zu überlassen. Angelo war tief von Karls Schicksal ergriffen; er widerstand nicht länger und hielt den Mitgenossen seiner Leiden, der durch getäuschte Hoffnungen noch weit unglücklicher war als er selbst, dieses Schatzes werth. Er gab ihm zugleich zu erkennen, daß er damit beschäftigt sei, dieß sein Ideal noch bleibender zu verewigen; er versprach ihm, das Bild nachzusenden, sobald er dessen zu solchem Zwecke nicht mehr bedürfe.

Karl kehrte in sein Vaterland und auf seine Besitzungen zurück, entzog sich allem Umgange, vergrub sich in seine Bücher und Kunstschätze und bewahrte die treue Liebe, die er Regina gelobt hatte, dem geliebten Bilde. Wie es scheint, ist dieses himmlische Wesen wenige Jahre nachher in ein besseres Leben übergegangen; denn es finden sich in Karls Papieren einige Trauergedichte an ihren Schatten.

So viel von der Geschichte meines Dunkels!«

»So hatten sich denn auch meine Hoffnungen in Nebel aufgelöst. So wußte ich denn, daß das Ideal aller weiblichen Schönheit, welches auf den ersten Blick alle meine Sinne erfüllt hatte, jetzt den höheren Regionen angehöre.

Ich bin unfähig, Ihnen die Kämpfe meines Herzens mit meiner Vermunft auch nur flüchtig zu schildern. Nur daß ich ohne mein Ideal kein Glück auf Erden finden könne, nur daß Sie, holde Sofronia, diesem am nächsten kämen, dieß Beides stand deutlich vor meinem geistigen Auge. War ich bei Ihnen, so schienen Sie es ja, die ich lieben, die ich anbeten müsse; kehrte ich zu dem Bilde zurück, so liebte ich nur dieses und in Ihnen nur die Aehnlichkeit mit demselben; so liebte ich ja Sie in dem Bilde und in Ihnen das Bild.

Vielleicht wird Ihnen hieraus so Manches erklärlich, was Sie in meinem Benehmen räthselhaft fanden.

Nur Trennung, nur Aufsuchen dessen, wonach sich mein Herz sehnt, — oder der Tod wird mich heilen.

Wie sehr Ihnen Beiden mein ganzes Herz gehört, wie theuer mir Rosina sei, wird Ihnen mein, vor der Abreise niedergelegter, letzter Wille bewähren, und gibt es ein Wiedersehen, so werden wir uns, frei von Leidenschaft und Wünschen, als liebende Geschwister wiederfinden.»

Mit der innigsten Theilnahme hatte Edmund und Sofronia diese Blätter gelesen und mancherlei Gedanken waren Beiden dabei aufgegangen. Nach reifer Ueberlegung kamen sie überein, eine Reise nach Italien zu machen; auch Rosina, der der Zweck dieser Reise unbekannt war, sollte mitgenommen werden.

Man betrieb die Veranstaltungen hierzu von allen Seiten mit großem Eifer. Edmund übertrug die Aufsicht über seine und Gottfrieds Besitzungen einem Verwandten, auf dessen Redlichkeit er sich verlassen konnte, und mit gespannter Erwartung und den zärtlichsten Besorgnissen um Gottfried, trat man die Reise an. Daß auch die verhängnißvolle Schatulle mitgenommen wurde, versteht sich.

Die fröhliche, höchst beglückte Familie langte ohne widrige Zufälle in Italien an, und schon in einer der ersten Hauptstädte erhielt Edmund bei Gottfrieds vormaligem Wechsel die Versicherung, daß dieser unweit Rom eine schöne Villa besitze. So ward denn die heilige Hauptstadt zum Ziele der Reise festgesetzt, da sich dort auch ein mütterlicher Verwandter Sofronia's befinden mußte, mit dem sie noch vor einigen Jahren Briefe gewechselt hatten.

Als sie in Rom angelangt waren, erfuhren sie mit Bedauern, daß Sofronia's Dheim, Marchese Nicolini, vor Jahresfrist mit dem Tode abgegangen sei; weshalb ihnen nun die Nachforschung nach Gottfried als das einzige dringendste Geschäft übrig blieb. Sie hatten in Kurzem seinen Aufenthalt erfahren, und es glückte ihnen, in dessen Nachbarschaft ein artiges Landhaus auf einige Zeit zur Miethe zu erhalten.

Kaum waren sie eingezogen, so suchte Edmund vor allen Dingen einen von Gottfrieds Dienern zu erlangen, und es fügte sich, daß er bald des treuesten und verständigsten derselben, nämlich des hinlänglich bewährten Lorenz, habhaft wurde.

Mit Freudenthränen erkannte Lorenz Edmund und Sofronia, sah in ihrer Ankunft das einzige Mittel, den theuren Herrn seinem Trübniß zu entreißen und erzählte von seinem Zustande Alles, was ihm selbst davon bekannt war.

»Gottfried war während seiner ganzen Reise traurig und betrübten Gemüthes. Als er in Rom angelangt war, hörte er, daß einer der vornehmsten Kunstfreunde eine vortreffliche Bildsäule besitze. Er bemühte sich, in Folge seiner gränzenlosen Liebe zu Kunstwerken, die Statue zu sehen zu bekommen; er erlangte dieß, und — verfiel in eine weit tiefere Schwermuth. Wenn sich seine Gedanken auf jenes Kunstwerk richteten, versank er in eine auffallende Stille, oder äußerte eine wunderbare Geistesabwesenheit, sprach von dem Marmorbilde wie von einer wirklich lebenden Person, und gab zu verstehen, daß er für den Besitz derselben Alles, was er besitze, aufzuopfern bereit sei. Allein dieser wollte, vermuthlich um von Gottfrieds übertriebener Liebhaberei keinen Gebrauch zu machen, hievon nichts hören, sondern versicherte, daß die Bildsäule gewissermaßen zu seiner Familie gehöre und nach seinem Tode in ein fernes Land versandt werden solle.»

»Weißt Du nicht den Namen des Bildhauers?« fragte Edmund in's Wort fallend.

»Sie nannten ihn Angelo,« erwiderte Jener und erzählte weiter: »Mein armer Herr ward über diese Weigerung immer unruhiger und konnte sich gar nicht zufrieden geben. Doch nach kurzer Zeit ward ich wieder einmal eine stille Heiterkeit an ihm gewahr. Er erhielt die Nachricht, daß der Marchese Nicolini gestorben sei, und eilte zu dessen nächsten Erben, um einer etwaigen Versteigerung der Bildsäule zuvorzukommen und gelangte auch wirklich für eine ansehnliche Summe zu dem gewünschten Besitzthume. Wenige Wochen darauf kaufte er sich seine jetzige Villa, ließ die kostbare Bildsäule hieher schaffen, ein eigenes Gebäude errichten, in welchem sie nunmehr steht. Mehrere Mal des Tages besucht er das Bild und spricht zu Zeiten davon, wie von einem lebenden Wesen.»

»Sonderbar! höchst sonderbar!« riefen die Ehegatten verwundernd aus.

Der Graf fand es der Sache angemessen, den treuen Diener vor der Hand auf kurze Zeit zu entlassen.

Als Lorenz auf Geheiß des Grafen in's Zimmer trat, fiel sein erster Blick auf das verhängnißvolle Bild, das bereits ausgepackt im Zimmer der Gräfin gelegen hatte. »Himmel! was ist das?« rief er erschrocken aus, »wo kommt dieses Bild her? Was Sie hier in Miniatur und mit Farben dargestellt sehen, das erblicken Sie dort in Lebensgröße!«

Edmund und Sofronia lächelten sich an, wie die, welchen sich eine angenehme Vermuthung bestätigt, hießen den treuen Lorenz gutes Muthes sein, indem sich über Erwarten Alles auflösen könne, und verabredeten zugleich mit ihm, daß er seinen Herrn mit Vorsicht ihre Ankunft ankündigen solle. Hierauf berathschlagten sie noch unter sich, was Freundschaft und Zärtlichkeit in solchem Falle zu thun gebiete, Selbstgefühl und Uneigenmüßigkeit gestatte.

Doch Allem, was sie unter sich verabredet hatten, kam der Zufall auf eine sonderbare Weise zuvor.

(Beschluß folgt.)

### Flüchtige Bemerkungen über einige Monate.

Von Ignaz Taussig.

Februar.

In diesem Monat haben die alten Weiber am Wenigsten geknarrt und geklatscht. Gefühlvolle Damen aus Verdruß die wenigsten Thränen geweint. — Geliebte und Liebende am Wenigsten geliebt, weil dieser Monat der kürzeste ist. — In diesem Monate herrschten die leidentlichsten Narren, die Faschingsnarren, die uns weit lieber sind, als die schleichenden Masken der Falschheit und Lücke. — In diesem Monate tritt meist Thauwetter ein. Die lieben Weinschinker mögen ihre Keller wohl verwahren, damit ihnen das Wasser nicht in die Fässer laufe; denn wir dankten für so theures Wasser, wo wir es zu solcher Zeit genug umsonst haben können.

März.

Wivat! der holde Frühling tritt in die Welt! aber sein rauher Nachbar, der Winter, bestreut noch oft das Bettchen des lieblich zarten Kindes mit Schnee, aber selbst dieser ist uns wider seinen Willen, ein brauchbares Geschenk; denn dieser Schnee steht seit langer Zeit im Ruße, daß er schön mache. Daher wandeln viele Mädchen und Frauen, die so manche Vausfälligkeiten zu renoviren gedenken, leicht gekleidet auf den Promenaden, um dem Schönheitszauber eine ungehinderte Einwirkung auf ihren Körper zu gestatten. Doch leider, daß so manche gute Dame, bevor sie auf diese Weise schön wird, oft an der Erkältung stirbt!

April.

Am ersten Tage dieses Monats ist das sogenannte Schicken in den April, besonders bei der niedern Klasse gewöhnlich. Der Ursprung dieses Scherzes ist dunkel. Aber doch so viel ist gewiß, daß dieser Spaß in dem Klugheitsdümel vieler Menschen seinen Grund hat. Jeder dumme Kerl hält sich an diesem Tage für schlauer, als andere Leute, daher nimmt er sich alle mögliche Mühe, ihnen etwas aufzustecken, um sich auf diese Weise mit seiner vermeinten Klugheit oder Dummheit zu brüsten und zu belustigen. Doch, warum wollen wir es den armen Vernünftigen verargen, die bloß an diesem Tage naseweis sein wollen? Mein Gott! wir kommen ja im täglichen Leben mit Klüglingen zusammen, die es immer sind! — Dieser Monat steht seiner veränderlichen Witterung halber bei der Welt im schlechten Ruf. Sein Name ist sogar zu einem Schimpf geworden. Man nennt ein momentanes Glück Aprilglück. Der Himmel bewahre die geneigten Leser vor einer solchen wetterwendischen Fortuna! noch mehr aber vor sogenannten Aprilmenschen, die ihre Entschlüsse und Gesinnungen mit jedem Momente verändern.

### Aphorismen.

1. Die Hoffnung ist ein Mosesstab, der dem Herzen Freuden und dem Auge Thränen entlockt.
2. Die Hoffnung ist eine glücklich machende Betrügerin.
3. Die Hoffnung ist der Balsam unserer Seele; die sanfte Linderung unseres Kammers in jeder Lage des Lebens.
4. Die Hoffnung ist eine unverschämte Lügnerin; sie verspricht uns goldene Berge und löst ihr Versprechen gewöhnlich mit Bleiklumpen.
5. Die Hoffnung ist ein nicht rationeller Arzt, der seine Patienten unaufhörlich mit seiner Charlatanerie betrügt.
6. Die Hoffnung ist in gewissen Fällen ein Jagdhund, der seine Beute verfehlt.
7. Die Hoffnung ist das glänzende Irrlicht im Sumpfe, das den Wanderer von dem geraden Pfade zum Ziele hinweg und in's Verderben lockt, wenn nicht frühzeitig genug die nüchterne Wachsamkeit der Vernunft ihn überzeugt, daß dieser schimmernde Unhold nur Dunst ist.
8. Die Hoffnung ist der feuerspeiende Berg Besuw; er verschlingt uns, indem sein Anblick uns bezaubert.
9. Die Hoffnung ist eine junge geschminkte Wallachin; die Rosen ihrer blühenden Wangen verwischen sich im Genuße und getäuscht beweint die Erwachte ihren Traum.

Ignaz Taussig.

# Feuilleton.

## Correspondenz.

Pesther Lokalbrieife.

[Der reiche Gatterbauer Franzl an sein Schwagern, den Wagnermeister Brandelsberger in Kaszewe.]

Schurisch! Jetzt steht die Welt auf kan Fall mehr lang; zwa Bruckn san im Bauen über die Donau und kan anzige is fertig; was wird denn das wern? I man halt als anfältiger Bauer, daß das Alles anders sein künnt. Wem ghört d' Bruckn? Der Stadt Ofen und Pesth; no, wann d' Bruckn den beiden Städten ghört, so solltens a die beiden Stadt administrirn; oder is an Amml besser als an eigne Mutter? A Pachter, der will natürlü gwinnen; die Stadt künnt ja den Gwinn a mitnehmen. Und was für a Respekt wär da von Seitm des Publikums? Schurisch, es is zum verriekt wern, wann an anfältiger Bauer durch solche Uebel zwungn is, nachzdenken, wie so was besser z' machen wär! — Freili kann ma übers Wassa fahen, jetzt wieder sehr gut, weil die Dampfschiff fahen; aber die Schiffleut mit den Waggillen und Pletten, die san Grobians, wie ma 's in kan Bauerndorf antrifft, — ja, saufen könnens wie d' Löcher, aber fahen und schwimmen könnens net; die Bewohner an an Strom wie die Dana, und net rudern noch schwimmen können! Das paßt wie a weiß Klad für an Mohrn!

Wie i halt so meine Betrachtungn bei da Dana mach, kommt da dicke Engländer, der beim Kettenbrucknbau angestellt is. »Majster Dawid, was möchtens denn bei Shna machn, wann d' Bruckn net eingehängt wär und a hunderttausend Menschen so gfoxyt wurden wie bei uns?« — »D, das nit of London«, sagt er, »man habn stark stett und Hanker, nicht so wie hier; man wird auch schon hier lern in spätern Jahren.« — »Schau, schau«, sog i. — »Yes!« sagt der Engländer, — und was sagst Du dazu, mein lieba Schurisch!

Heut is Sonntag und a Wetta, wie ma 's net schöner malen kann; wie do die Menschn san! Der erste freundliche Frühlingstag und alle Leiden des Winters san vergessn; die Tagstheater von Pesth und Ofen werden heute zum ersten Male eröffnet. »Der Krämer und sein Commis« in Ofen und »Stadt und Land« in Pesth. I bleib in Pesth bei mein liebn Rott; da Hopp is a zugwachsen — das is a a fidels Haus.

Direktor Huber macht außerordentliche Geschäftn in — Kaschau! Hast glaubt, in Ofen? O nein! Aber der Huber wird sich a dankbar zagn gegen das dortige Publikum. Frau Huber und Fräul. Kaiser gehn jetzt für die leztm Tag zur Verherrlichung nach Kaschau; no, die Bertha Huber is a Nordschauipielerin und a hübsche junge Frau; net umsonst is aus Sachsen, wo d' schöne Madeln wachsen. No und die Kaiser is a Kaschauerin, die wird ihre Landsleut mit der süßen Stimm überraschen; no, hübsch is Madel a, das darfst mir glaubn.

Das Hollerbleamel is a fort, nachdem's no in Ofen und in Nationaltheater tanzt hat; sie wird aber bald wiederkommen; sie geht nur a bissel nach München, — dort wird's mit dem Spfermann an ernsts Wörtl sprechen, weil er dem Publikum hat weiß machen wolln, daß er ihr 's Tanzen glehrt hat; das is aber nit wohr; die Fanny, die herrliche Fanny Elsler hat ihr 's Tanzn glehrt, das is klar! Wie kann denn a Tänzer, der »Spfermann« haßt, so a Bleamel ziehn! Ja, der Rosier, Perrot u. d. d. glaubt ma 's, aber an Spfermann, bei dem man sich die Zungn ausgegelt, bis man herausbringt — 's Bleamel Holler kommt bald wieda nach Pesth und wird an Epklus (merk Dir den Ausdruck, der is nobel) tanzn; das wär a Zur, wann die Fanny und die Holler mitsamm tanzeten. Lehrer und Schüler!

Unser erste Liebhaber, Hr. Wagner, is mit seiner altn Fee nach Leipzig graßt, weils ihna in Pesth wie so Vielen z' gut gangn is; die Natur hat dem Mann Alles gebn, was ma von an Liebhaber verlangt; aber er hat der Natur net nachgeholfn, hat seine Lectien net imma glernt und die Pesther habn ihn doch gern ghabt. In Leipzig wird er's fangn bei den Kartoffeln und Butterbemmchen, und zur Abwechslung an Discuri mit an Bären. — Statt den Wagner hat der Direktor Jost an gewissen Herren Stözl engagirt, und der wird den Pesthern gwiss gefallen, denn der hat do kan Fischblut und is auf der Bühn z' Haus. 's erste Mal is er in »Er muß auf's Land« auftreten und hat Allen, bis auf an Anzigen net, sehr gefallen. Wenn aber da Stözl lieber dem Anzign gefallen will und Allen net, so muß er sich halt danach einrichtn.

Unser Komiker, der Gäde, hat auf'n Tiger von Advinent spekulirt, aber es is ihm net erlaubt worden; das is ihm nun freili a großer Schaden und der Direktion a; aber i man halt, die Bewilligung hätt da Gäde früher in da Tasch hadn sollen, bevor die Probn angfangn haben — manst net a, Schurisch!

Was sagst Du zu den Muster n im »Vaterland?« Schau, Schurisch, das is a guter Gedankn gwest, das solltn andere Zeitungn a thun; so lernt ma nach und nach die Honni-Erzeugnisse kennen. Bravo, Hr. Refraktur oder Reakteur, wie S' haßen, — ma sieh, daß Sie d' Händ net in d' Schoß legn. *Trak rajta, rajta!*

I hab ghört, daß ma in Pesth Alles umsonst haben kann, wenn ma die Erzeuger lobt; probirn wir's a mal. — Klader hab i schon von meinem Leibschneider Mejaszky. Sehr schöne Hüt kriegt beim Hiedeg am Servitenplatz; sehr schöne Stiefel daneben beim Erksbeck; die besten Handschuhe bei Dimmer in der Handgassn; die besten Uhren in Paris und London, und die besten Schläg von den Fleischhackern; i bin jetzt neugierig, was i krieg. *Franzl.*

Briefe an Charlotte.

Pesth, am 7. April 1845.

Sunniggeliebte Freundin! — Die rasche Aufeinanderfolge meiner Briefe wird Dich — zwar, wie ich hoffe, nicht unangenehm, den Hrn. Redakteur dieser Blätter aber um so unangenehmer — überraschen; doch mein Zögern würde den Tagesereignissen in unserer Stadt den Reiz der Neuheit rauben, und »wer die Frauen will gewinnen, muß nur stets auf Neues sinnen«, sagt unser Agamemnon; deswegen will ich Dir lieber öfter, aber kürzer schreiben.

Am 29. v. M. veranstaltete Hr. Julius Seidlitz, der geniale Verfasser der neuen Novellen, eine literarische Soiree im Saale beim »Tiger«. Hr. Seidlitz — er möge mir den Vorwurf verzeihen, den ich ihm aus freundschaftlicher Zuneigung machen muß, war gegen sich und seine Freunde ungerecht: er wählte aus allzugroßer Bescheidenheit ein zu kleines Lokal und beraubte Viele des Vergnügens, seiner Soiree beizohnen zu können; die Nebenpiecen übergehend, berichte ich Dir über Seidlitz's Vorlesung; das Thema war »über die Rechtschreibung«, die Ausarbeitung höchst gewandt und voll wichtiger Pointen; Hr. Seidlitz hat also Humor und viel mehr als Manche, die sich *ex professo* Humoristen nennen, daher steht zu hoffen, daß dieß nicht sein leztes Debut als humoristischer Vorleser sein wird.

Am 25. v. M. gab die dreizehnjährige Amalie Mauthner ihr zweites Concert. Musikkenner versichern, daß das Mädchen alle Anlagen habe, eine tüchtige Pianistin zu werden; sie spielt mit Eleganz und Zartheit, und letztere ersetzt die Kraft, die sich aber mit der Zeit gewiß auch einstellen wird; auch soll sie ihr Instrument mit einer Geläufigkeit und Reinheit behandeln, die selbst bei Erwachsenen selten ist, und eine vorzüglich gute Schule haben. Der Grund ist also schon gelegt, und es heißt nun, wacker weiter bauen.

Auch dieses Jahr blieb uns Hr. Seidner seine alljährlich arrangirte Akademie nicht schuldig; sie fand gestern Statt. Lange, sehr lange wohnten wir keiner so interessant arrangirten Akademie bei, als die gestrige war. Vor Allem hörten wir die ausgezeichnete Pianistin Bertha Lewig; brauche ich zu ihrem Lobe mehr zu sagen, als daß alle hiesigen Blätter einstimmig das günstigste Urtheil über sie fällten? — Der kleine Meßler trug eine Pastoralphantase zur allgemeinen Zufriedenheit vor. — Fr. Heß — auf die ich nächstens zurückkommen werde und von der ich Dir jetzt nur so viel berichte, daß sie im Besitze einer ausgezeichneten Altstimme ist. Ferner die Herren Benza und Juredy — sämmtlich Mitglieder des Nationaltheaters — entzeten für ihren hinreißenden Gesang lebhaften Beifall. — Fr. Agnese Horn deklamirte ein Gedicht von Göttwös, und Hr. Fröhlich vom Diner Theater ergötzte durch seine charakteristische Deklamation eines humoristischen Gedichtes vom Concertgeber, betitelt: »Geheimnisse über Geheimnisse«; warum aber kein einziges Mitglied der Pesther deutschen Bühne mitwirkte, »das ist ein Geheimnis, das sag' ich nicht aus!« Nachdem ich Dir nun Hrn. Seidner's Verdienste als Arrangeur vorgerechnet (zum besondern Verdienste gereicht es ihm, daß er das ungrische Element nicht ganz beseitigte, da alle Gesangsnummern in ungrischer Sprache vorgetragen wurden), komme ich auf seine humoristische Vorlesung, betitelt: »Welcher Nahrungszweig trägt die besten Früchte oder wie viel Menschen muß man todt schlagen, um selbst leben zu können?« Das war nun wieder einmal ächt humoristisch; ein Wis folgt auf den andern und der geschätzte Vorleser mußte oft inne halten, damit das zahlreich versammelte Publikum seiner Lachlust recht Luft machen könne; ich glaube kaum, daß unter den vielen Zuhörern auch nur einer war, der den Saal unbefriedigt verließ. — Nun muß ich Dir noch ein Geheimnis anvertrauen, aber merke Dir Seidner's Sprüchelein: »Das ist ein Geheimnis, das sag' ich nicht aus!« und halte hübsch reinen Mund. Wenn ich einem »on dit« Glauben schenken darf, so wird auch Raaber Hr. Seidner bald besuchen und in eurer Stadt eine ähnliche Akademie veranstalten; dann wirst Du Dich selbst überzeugen, daß mein Urtheil keine Lobhudelei, sondern reine Wahrheit ist.

Getanzt habe ich am 29. vor. M. nicht; der Ball der Handlungsdiener wurde wohl abgehalten, aber ich konnte nicht zugegen sein; doch haben sich die verehrten Arrangeurs, namentlich die Herren Fröhlich, Kanis und Mitterdorfer, alle Mühe gegeben, den Ball so glänzend als möglich zu veranstalten, und es gelang ihnen auch so ziemlich, denn der Vorwurf, die Gesellschaft wäre gemischt gewesen, mindert ihr Verdienst nicht. Der Ertrag belief sich auf 1100 fl. C. M. und dafür dankt jeder gut Gefonnne den H. H. Arrangeurs. — Schade, daß auch in diesem Falle die Unterhaltung durch ein unangenehmes Intermezzo gestört wurde. Im Uebrigen war der Ball amüsant und dauerte ziemlich lange.

Für die Arvaer und neustens für die Zipser werden noch immer milde Beiträge gesammelt. Hier muß ich Dir eine kleine Bemerkung mittheilen: In unserer Stadt lebt ein Mann, als Literat wie als Mensch rühmlichst bekannt, der noch bei jeder Gelegenheit, wo Glend zu mildern war, edelmüthig sein Schärfelein auf den Altar der Menschenliebe niederlegte; ich meine — Hrn. Anton Benkert. Seine Arbeiten erfreuten sich von jeher der größten Theilnahme, denn er entnimmt den Stoff beinahe immer unserem eigenen Leben und sein Styl ist leicht und gefällig, weshalb seine Erzählungen vorzüglich von Damen mit Vergnügen gelesen werden; bereits — wenn ich nicht irre — fünfmal widmete Hr. Benkert den Ertrag seiner Arbeit armen Nothleidenden, und immer war die Unterstützung, die den Unglücklichen dadurch zu Theil ge-

worben, bedeutend, — und die armen Arvaer und Zipsler sollte Hr. Venkert verlassen wollen? Nein, er wird es gewiß nicht thun; wer weiß, was ihn verhinderte, mit seiner Hilfe früher herbeizueilen, aber kommen wird er und, wie ich hoffe, bald; reicht er doch der schönen Welt eine amüsante Lecture, den Unglücklichen eine namhafte Unterstützung und sich — das Bewußtsein, Gutes gethan zu haben. Ja, wenn die Glücklichen für die Literaten so viel thun wollten, als die Literaten für die Unglücklichen bereits gethan, wäre das Bewußtsein nicht der einzige Lohn! — Sobald ich auch nur ganz leise vernehme, daß Hr. Venkert neue Erzählungen unter der Feder hat, schicke ich Dir sogleich eine Estafette mit der Nachricht, wofür Du gewiß Dank wissen wirst Deinem — — —

**Vaterländische Chronik.**

— In Deva wurde am Palmsonntage während des Gottesdienstes das bulgarische Kloster ausgeraubt.

— Kaposvár. Am 27. v. M. ward der kön. Rath Hr. Paul v. Somfich mit einem Fackelzug und einer Serenade beehrt, vorzüglich deshalb, weil er im Verein mit seinem hochherzigen Vater stets zu Gunsten des armen contribuirenden Volkes sprach; ferner weil er es in Angelegenheit des Seidenbaues — eines Hauptnahrungszweigs der Bewohner — dahin zu bringen wußte, daß ein Individuum nach Czefk auf adelige Kosten geschickt werde, um dort die Seidenzucht vollkommen zu erlernen. Durch seine Dazwischenkunft und auf seinen Vorschlag bildete sich die Fünfkirchner Sparkasse; großen Einfluß übte er auf das demnächst zu eröffnende Kaposvarer Comitatsspital; er war es, der eine Kleinkinderbewahranstalt projektirte etc. — Freude, doppelte Freude füllt unser Herz, indem wir diese Zeilen niederschreiben, einerseits, daß es bei uns so Viele gibt, die das Wohl des Vaterlandes thatkräftig befördern, und andererseits, daß diese hochherzige Handlungsweise gehörige Würdigung findet.

— Wir kommen von einer edeln hochherzigen That auf ein betrübendes Ereigniß. Aus Trenosin werden schauerhafte Vorfälle berichtet, welche die bevorstehende Restauration in's Leben rief. Ein Jüngling ermordete mit eigener Hand seinen alten Vater, weil er zu einer andern Partei gehörte. Einige gingen zu einer andern Partei über, dafür wurden ihre Häuser niedergehauen, ihr Vieh fortgetrieben, sie und ihre Familien dem Elend preisgegeben. So säumst Du doch noch immer, schöner Tag, an dem uns die Sonne der Eintracht leuchten soll!

— In Kaposvár bildete sich ein bisher aus 60 Actionären bestehender Verein, um den armen Handwerkern in den Feierstunden einen Ruheplatz anzuweisen, wo sie zugleich geistige Nahrung finden sollen; zu dem Behufe wird eine ausländische deutsche — eine politische und eine öconomische ungrische Zeitung gehalten. Möge der Verein das Ziel, das er sich gewählt, — Verbreitung der Bildung unter den niederen Klassen, — erreichen!

— In Rosenau wurden an einem Tage drei Diebstähle verübt; der eine belauft sich auf 4000 fl. C. M.!

— In Keesmark gab eine Frau v. Skoliczanyi für die nothleidenden Zipsler ein Concert; — abgesehen davon, daß sie zu einem wohlthätigen Zwecke wirkte, soll sie viel besser spielen als mehrere der legionenweise emporschießenden Klaviervirtuosinnen.

— In Szász-Regen in Siebenbürgen ward ein Handwerker auf 48 Stunden eingesperrt, weil er eine Schuld von drei Kreuzer Wiener Währung nicht bezahlen wollte, da er sich nicht zu dieser Schuld bekennen mochte. Wäre diese Strafe der gerechte Maßstab, — wie lange müßten wohl diejenigen eingesperrt bleiben, welche eine Schuld von hundert und tausend Gulden nicht bezahlen können? Und sie sind gar nicht selten, derart Leute!

— Dedenburg. Bei der am 30. März d. J. abgehaltenen ersten Generalversammlung der Aktionäre der Dedenburg-Wienerneustädter Eisenbahngesellschaft wurden nach einigen Präliminarien zehn Direktoren ernannt. Die p. t. Hh.: Baron Doblhoff, Peter Hofer, Samuel Lenk, Stephan v. Lukanyi, Alois Niesbach, Ignaz von Rohonczy, Obergepanssadministrator, Schönerer, Vaudirektor, Simon Georg Freiherr v. Sina, Graf Stephan Szekenyi und Eduard Tschurl. — Es wurde eine Dankadresse an Se. Durchlaucht den Fürsten Esterhazy, so wie an die Stadt Dedenburg für die bereitwillig geleistete unentgeltliche Ablassung des erforderlichen Terrains, so wie Inprotocollirung der Firma beim Dedenburger Wechselgerichte, die Ausschreibung der ersten Ratenzahlung zu 25 fl. per Aktie und der baldige Angriff des Baues nach der erfolgten allerhöchsten Genehmigung — welche bereits erteilt worden ist — beschlossen. Die Stadt Dedenburg, namentlich aber der dortige löbliche Handelsstand, repräsentirt durch die Herren Slandorffer, Hofer, Lenk, Tschurl etc., haben sich durch die Realisirung dieses Plans ein so bleibendes Verdienst nicht nur um ihre Stadt, sondern auch um das ganze Vaterland erworben, daß ihnen jedenfalls der Dank der ganzen ungrischen Nation werden muß. Diese Herren haben ein Unternehmen in's Leben gerufen und trotz allen Hindernissen so glänzend durchgeführt, daß durch diesen Impuls gewiß noch so manche schlummernden Kräfte erwachen und zum gemeinschaftlichen Wohle und zur Emporbringung und zum Ruhme Ungarns willig und freudig ihre Hand bieten werden. Wir werden diesem neuen vaterländischen Unternehmen mit Aufmerksamkeit folgen und unsern Lesern das Wissenswerthe sogleich mittheilen.

**Naaber Theaterchronik.**

Deutsche Saison.

Nachdem das ausgetretene Wasser, welches auch einen Theil unseres Theaters überschwemmt hatte, zurückgetreten, so wurde erst vorgestern die deutsche Saison mit dem Lustspiele: »Er muß auf's Land!« nach dem Französischen von W. Friedrich, eröffnet. Das Lustspiel ist ein höchst amüsantes und spannendes, die Handlung neu und

originell, und rechtfertigte vollkommen den Ruf, der diesem Stücke vorausging. Die Aufführung war eine ziemlich gelungene und wir wollen, wenn die Darsteller die vor einem fremden Publikum sehr verzeihliche Scheu abgelegt haben, auch die einzelnen Leistungen für die Folge näher besprechen. Die Damen Lössl, Stein, Vanini, so wie die Hh. Krosel und Keller leisteten ihr Möglichstes. Die in den erstern Partien Beschäftigten wurden nach jedem Akttschlusse gerufen. Vor dem Anfang ward von Herrn Direktor Willi ein recht brav gedichteter Prolog gesprochen. — Das Haus war für eine erste Vorstellung nicht sehr besucht, woran die Wasserkatastrophe und das am Theaterabende eingetretene schlechte Wetter Schuld gewesen sein mögen.

Repertoire:

Samstag: »Ein deutscher Krieger«. Schauspiel von Bauernfeld.

Sonntag: »Stadt und Land«. Posse von Kaiser.

Montag: »Gaugraf Philipp der Wilde und Hinko der Freiknecht«. Schauspiel.

**Auswärtiger Handel.**

**Meidling-Schönbrunner Wochenmarkt.**

Vom 8. Apr. 1845.

Angetriebenes Vorstenvieh . . . . . 810 Stk.

Davon 610 Stück große Schweine.

» 200 » Ferkeln (Fadeln).

Der Preis war pr. Pfund 21 — 22 Kr.

**Wiener Wochenmarkt.**

Vom 10. Apr. 1845.

Angetriebenes Vorstenvieh . . . . . 1312 Stk.

Preis . . . . . 23 — 24 Kr. d. Pfd.

Abtrieb . . . . . — Stk.

Angetriebenes Hornvieh . . . . . 1980 Stk.

Ochsen-Preis . . . 39 fl. — Kr. — 41 fl. — Kr. pr. 100 Pfd.

Kälberpreis . . . . . 18 — 23 Kr. W. d. Pf.

Das Wasser ist noch im Fallen und stand am Freitag Abend um 6 Uhr auf 16' 9". Der kleinere Damm in Szigeth vom Gasthaus zum Hirsch gegen die Brückengasse zu ist von dem eingedrungenen Wasser überschwemmt und nicht practikabel.

**Aufkündigungen.**

**Hausverkauf.**

Das den Hefner'schen Erben zugehörige, 1 Stock hohe Haus bei der Auffahrt zur Domkirche von der Wasserthorseite aus ist stündlich aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft — mündlich oder auf frankirte Anfragen — erteilt Herr Jakob Lateš in Maierhöfen.

**Dahlien (Georginen)**

in den verschiedenartigsten Gattungen und Farben sind billigst zu haben im Garten des Hrn. Jakob Lateš, Calvariengasse in Maierhöfen. Nähere Auskunft erteilt der Gärtner daselbst.

**Verlorene Hündin.**

3 (3) Eine kleine englische, schwarz und weißgetiegerte Jagdhündin, welche auf den Namen »Flora« geht, ist vor ein Paar Tagen in Verlust gerathen. Selbe hat kleine Ohren und schlechte Vorderzähne. Der Finder erhält im Bureau der Redaktion 5 fl. C. M. Belohnung.

**Vaterländisches Erzeugniß!**

Paül de Chevre 4/4 breit, zu 45 Kr. C. M. pr. Elle, aus der Fabrik des Ferdinand Hieß in Szigeth. Zu haben in der Schnitthandlung des Ferdinand Timár »zur rothen Rose.

